

5. Sonntag im Jk. C – 07.02.2016

Aus dem Buch Jesaja 6,1-2a.3-8

Im Todesjahr des Königs Usija sah ich den Herrn. Er saß auf einem hohen und erhabenen Thron. Der Saum seines Gewandes füllte den Tempel aus. Serafim standen über ihm. Sie riefen einander zu: Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heere. Von seiner Herrlichkeit ist die ganze Erde erfüllt. Die Türschwelle bebten bei ihrem lauten Ruf, und der Tempel füllte sich mit Rauch. Da sagte ich: Weh mir, ich bin verloren. Denn ich bin ein Mann mit unreinen Lippen und lebe mitten in einem Volk mit unreinen Lippen, und meine Augen haben den König, den Herrn der Heere, gesehen. Da flog einer der Serafim zu mir; er trug in seiner Hand eine glühende Kohle, die er mit einer Zange vom Altar genommen hatte. Er berührte damit meinen Mund und sagte: Das hier hat deine Lippen berührt: Deine Schuld ist getilgt, deine Sünde gesühnt. Danach hörte ich die Stimme des Herrn, der sagte: Wen soll ich senden? Wer wird für uns gehen? Ich antwortete: Hier bin ich, sende mich!

Aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Korinther 15,1-11

Ich erinnere euch, Brüder, an das Evangelium, das ich euch verkündet habe. Ihr habt es angenommen; es ist der Grund, auf dem ihr steht. Durch dieses Evangelium werdet ihr gerettet, wenn ihr an dem Wortlaut festhaltet, den ich euch verkündet habe. Oder habt ihr den Glauben vielleicht unüberlegt angenommen? Denn vor allem habe ich euch überliefert, was auch ich empfangen habe: Christus ist für unsere Sünden gestorben, gemäß der Schrift, und ist begraben worden. Er ist am dritten Tag auferweckt worden, gemäß der Schrift, und erschien dem Kephas, dann den Zwölf. Danach erschien er mehr als fünfhundert Brüdern zugleich; die meisten von ihnen sind noch am Leben, einige sind entschlafen. Danach erschien er dem Jakobus, dann allen Aposteln. Als letztem von allen erschien er auch mir, dem Unerwarteten, der «Mißgeburt». Denn ich bin der geringste von den Aposteln; ich bin nicht wert, Apostel genannt zu werden, weil ich die Kirche Gottes verfolgt habe. Doch durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin, und sein gnädiges Handeln an mir ist nicht ohne Wirkung geblieben. Mehr als sie alle habe ich mich abgemüht - nicht ich, sondern die Gnade Gottes zusammen mit mir. Ob nun ich verkündige oder die anderen: das ist unsere Botschaft, und das ist der Glaube, den ihr angenommen habt.

Evangelium nach Lukas 5,1-11

Als Jesus am Ufer des Sees Gennesaret stand, drängte sich das Volk um ihn und wollte das Wort Gottes hören. Da sah er zwei Boote am Ufer liegen. Die Fischer waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze. Jesus stieg in das Boot, das dem Simon gehörte, und bat ihn, ein Stück weit vom Land wegzufahren. Dann setzte er sich und lehrte das Volk vom Boot aus. Als er seine Rede beendet hatte, sagte er zu Simon: Fahr hinaus auf den See! Dort werft eure Netze zum Fang aus! Simon antwortete ihm: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen. Doch wenn du es sagst, werde ich die Netze auswerfen. Das taten sie, und sie fingen eine so große Menge Fische, daß ihre Netze zu reißen drohten. Deshalb winkten sie ihren Gefährten im anderen Boot, sie sollten kommen und ihnen helfen. Sie kamen, und gemeinsam füllten sie beide Boote bis zum Rand, so daß sie fast untergingen. Als Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sagte: Herr, geh weg von mir; ich bin ein Sünder. Denn er und alle seine Begleiter waren erstaunt und erschrocken, weil sie so viele Fische gefangen hatten; ebenso ging es Jakobus und Johannes, den Söhnen des Zebedäus, die mit Simon zusammenarbeiteten. Da sagte Jesus zu Simon: Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du Menschen fangen. Und sie zogen die Boote an Land, ließen alles zurück und folgten ihm nach.

Liebe Brüder und Schwestern!

„Werft noch einmal eure Netze aus!“ – Dieses Wort wurde von Jesus vor mehr als 2000 Jahren an Petrus zugerufen. Vor 16 Jahren, am Anfang unseres neuen Jahrtausends hatte Papst Johannes Paul II. dieses Wort wieder aufgegriffen und es den Christen zugerufen: „Werft noch einmal eure Netze aus!“ – so rief der Papst damals mit seinen letzten Kräften uns zu.

„Werft eure Netze noch einmal aus!“ Das war ein mutiges Wort. Da war nichts von Müdigkeit, nichts von Pessimismus oder Resignation zu spüren. Nichts von dem, sondern ganz anders war die Haltung des betagten Papstes, es war die Haltung eines würdigen Nachfolgers Petri. Wie Petrus damals vertraue auch der Papst auf das Wort Jesu, und sprach mit Petrus: „Weil du es sagst, werde ich die Netze auswerfen“. Und das, woran er glaubte, das rief er auch *uns* zu.

Wie oft befinden auch *wir* uns in der Situation der Jünger! Wer von uns kennt nicht auch Momente, in denen nichts mehr zu gehen scheint, Momente in denen alles wie blockiert ist. Man hat vieles versucht, und nichts scheint zu gelingen. Das kann im ganz persönlichen Leben so sein, und es kann im Beruf und in unseren Beziehungen so sein. Auch manche Pfarrer und Mitarbeiter in den Pfarreien erleben heute ähnliches. Und auch bei Ordensleuten in ihren Klöstern ist es nicht anders. Trotz aller Bemühungen scheint alles immer schwieriger und erfolgloser zu werden.

Aber - genau in *diese* Situationen hinein spricht uns Jesus das ermutigende Wort. Er sagt es uns durch das Evangelium und er sagt es uns durch Menschen, die es selber erfahren haben: „Wage es noch einmal, vertraue mir und vertraue meiner Hilfe! Ich bin ja bei dir im gleichen Boot“.

Die Szene am See Genesaret will also auch uns Mut machen und Mut zusprechen.

Petrus und seine Mitarbeiter spüren am Ergebnis ihres Tuns, dass da nicht nur menschliche Fähigkeit mit im Spiel ist; sie erkennen, dass in Jesus Gott selber am Werk ist. Und da sind sie nicht nur erstaunt, sondern geradezu erschrocken. Petrus wirft sich Jesus zu Füßen, er macht sich ganz klein. Jesus aber behandelt ihn nicht wie einen Kleinen, sondern er macht ihm Mut, eine noch größere Aufgabe zu übernehmen: „Fürchte dich nicht, sagt er; von jetzt an wirst du Menschen fangen, du sollst Menschen für Gott gewinnen“. Dem künftigen Menschenfischer wird also Mut gemacht.

Mich erinnert das an ein Wort eines tief gläubigen Theologielehrers an seine Priesterkandidaten: In einer Vorlesung sagte er: „Merkt euch immer dies: Ihr habt mehr Möglichkeiten, als ihr ahnt – ganz zu schweigen von den ungeahnten Möglichkeiten Gottes mit euch“.

Dieses Wort kann auch jeder andere auf sich selbst beziehen: Du hast mehr Möglichkeiten, als du ahnst – ganz zu schweigen von den ungeahnten Möglichkeiten Gottes mit dir. Und deshalb gilt auch für jeden von uns: Hab Vertrauen, fürchte dich nicht! Du hast es vielleicht schon sehr oft vergeblich versucht; aber trotzdem: Versuch es noch einmal, auch wenn die bisherige

Erfahrung dagegen spricht! Wirf deine Netze noch einmal aus; und merke dir immer: „Du hast mehr Möglichkeiten, als du ahnst – ganz zu schweigen von den ungeahnten Möglichkeiten Gottes mit dir“. Dies kann bedeuten, dass wir noch einmal das Gleiche wagen; es kann auch bedeuten, dass wir Bisheriges hinter uns lassen und *Neues* wagen; und schließlich kann es bedeuten, dass wir das, was nicht mehr geht und nicht mehr zu ändern ist, in Gelassenheit hinnehmen. – Dem Bisherigen treu bleiben, Änderungen vornehmen, sich ergeben – dies alles ist für uns zwar schwer; zu allem aber kann und will der Herr seine Hilfe schenken. Darauf vertrauen wir, um dieses Vertrauen bitten wir – für uns und für unsere Mitmenschen. Amen.

P. Pius Agreiter OSB